

Einige Akzente im Brief des Papstes

von Michael Böhnke

Der Papst ist ein Schlitzohr. Er liebt es, seine Botschaften zu verstecken und hofft dann auf Resonanz. So auch im Schreiben an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland. Diskret setzt er Akzente. Akzente, die bei der Agenda des synodalen Weges berücksichtigt werden sollten und mit denen er sich, weil er keine Vorgaben macht, zugleich in den synodalen Prozess einbringt.

„Liebe Brüder und Schwestern“, so beginnt das Schreiben. Keine Hierarchisierung in der Anrede! Das ist ein Aufruf zu freimütiger und gleichberechtigter Rede. Und zugleich eine Ermahnung: Eine Synode ist keine parlamentarische Versammlung. Sie steht unter dem Primat des Heiligen Geistes. Aber: Nicht das priesterliche oder bischöfliche *agere in persona Christi capitis* steht im Vordergrund, vielmehr soll der Geist Christi das synodale Geschehen leiten. Das ganze Volk Gottes repräsentiert die Kirche als Ort des Heiligen Geistes.

Und bereits im ersten Absatz wird ein zweiter Akzent gesetzt. „Die Jünger schienen damals alles verloren zu haben und am ersten Tag der Woche, zwischen Bitterkeit und Traurigkeit, hörten sie aus dem Munde einer Frau, dass der Herr lebe“, schreibt der Papst unter Bezugnahme auf die Osterbotschaft der Apostelgeschichte. Die Jünger hörten aus *dem Munde einer Frau*, dass der Herr lebe. Eine Frau bezeugt den Jüngern den auferweckten Herrn! Eine Frau als erste Zeugin der Hoffnung und des Glaubens. Der Papst traut Frauen das zu. Er vertraut ihnen in schwierigen Zeiten und hofft auf synodale Konsequenzen.

Drittens hebt der Papst den Primat der Evangelisierung hervor. Die Notwendigkeit der ökumenischen Ausrichtung des synodalen Weges wird dabei ebenso betont wie die mit dem Begriff *aggiornamento* belegte Übersetzung des Evangeliums in die Gegenwart und die Bedeutung der Charismen.

Ein letzter Akzent folgt gegen Ende des Schreibens: Franziskus zitiert sich selbst. „Vergessen wir nicht: „In den Seligpreisungen zeigt der Herr uns den Weg. Wenn wir den Weg der Seligpreisungen gehen, können wir zum wahrsten menschlichen und göttlichen Glück

gelangen. Die Seligpreisungen sind der Spiegel, der uns mit einem Blick darauf kundtut, ob wir auf einem richtigen Weg gehen: Dieser Spiegel lügt nicht.“ Er fordert das pilgernde Volk Gottes in Deutschland auf, den *Weg der Seligpreisungen* zu gehen. Den synodalen Weg gehen, bedeutet, gemeinsam den Weg der Seligpreisungen zu gehen. Man könnte darin vielleicht eine Anspielung auf das Dokument *Unsere Hoffnung* der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland sehen. „Christ-Sein“, so der Papst, „bedeutet, der Kirche der Seligpreisungen für die Seliggepriesenen von heute anzugehören: die Armen, die Hungrigen, die Weinenden, die Gehassten, die Ausgeschlossenen und die Beschimpften (vgl. Lk 6,20-23).“